

Falldynamiken sichtbar machen und kritische Phasen begleiten – Praktikabilitätstest der beiden Verfahren Systemmodellierung und Real-Time Monitoring im Rehabilitationszentrum casa fidelio

Von Daniela Berger und Raphael Calzaferri¹

Abstract

Die Zielsetzung des im September 2010 gestarteten Projekts in der casa fidelio – einem Rehabilitationszentrum für suchtmittelabhängige Männer – besteht darin, die Anwendung der in Forschungszusammenhängen entwickelten Verfahren Systemmodellierung und Real-Time Monitoring einem Praktikabilitätstest zu unterziehen. Diese beiden bis anhin von Forschenden der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW angewandten Verfahren werden nun durch Praktiker² der casa fidelio selbst eingesetzt und bilden die Grundlage für ein weiterführendes Konzept sozialarbeiterischer (Nach-)Betreuung, welches die beiden Zieldimensionen Soziale Integration und Rückfallvermeidung – auch bezüglich Delinquenz – gleichgewichtet im Blick hat. Die Instrumente ergänzen in diesem Sinn das bisherige Begleitungs- bzw. Therapie-Setting in der casa fidelio.

Auftrag, Zielsetzung und Fragestellungen

Auftrag und Zielsetzung dieses Projektes bestehen darin, die beiden Verfahren Systemmodellierung (SM) und Real-Time Monitoring (RTM) einem Praktikabilitätstest zu unterziehen. SM und RTM wurden bis anhin von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bzw. Forschenden der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW angewandt und werden nun durch Fachleute in der Praxis von Therapie und Sozialer Arbeit in den Betreuungsprozess integriert. Dadurch sollen zum einen Erkenntnisse aus vorangegangenen Forschungsprojekten für die Praxis nutzbar gemacht werden. Zum anderen wird getestet, wie die beiden genannten Verfahren die sozialarbeiterische (Nach-)Betreuung anreichern können. Der dazu notwendige Wissens- und Kompetenzerwerb wird mittels eines Praxis-Optimierungs-Zyklus (POZ) gemeinsam mit der Praxispartnerin casa fidelio im Sinne eines kooperativen Wissensbildungsprozesses vorangetrieben (vgl. Hollenstein/Sommerfeld/Baumgartner 2007).

¹ Wir danken Martina Koch für ihre Mitarbeit bei der Verfassung dieses Artikels.

² Hier und im Folgenden benutzen wir sowohl in Bezug auf die Klienten als auch auf die Mitarbeiter der casa fidelio bewusst nur die männliche Form, da dieses Rehabilitationszentrum explizit nur Männer aufnimmt und beschäftigt.

Die beiden Verfahren kommen in unterschiedlichen Phasen des Fallverlaufs zum Einsatz und verfolgen unterschiedliche Ziele: Die SM wird als ergänzendes Instrument bei der Anamnese und Diagnose eingesetzt und unterstützt die Formulierung von Therapiezielen, während das RTM in der Austrittsphase des Bewohners beginnt und so als Basis für die Planung der Phase nach dem stationären Aufenthalt dient und das Übergangsmanagement unterstützt. Beide Instrumente bilden die Grundlage für ein weiterführendes Konzept sozialarbeiterischer (Nach-)Betreuung, welches die Zieldimensionen Soziale Integration und Rückfallvermeidung – sowohl bezüglich Suchtverhalten als auch bezüglich Delinquenz – im Blick hat. Die Instrumente ergänzen in diesem Sinn das bisherige Begleitungs- bzw. Therapie-Setting in der casa fidelio.

Der angestrebte wissenschaftliche Erkenntnisgewinn in Bezug auf die SM besteht darin, herauszufinden, wie unter Praxisbedingungen valide Modellierungen angefertigt werden können. Ferner interessiert, inwiefern diese Modellierungen einen Mehrwert für die therapeutisch-sozialarbeiterische Arbeit bieten. Weiter stellen sich die Fragen, inwieweit die Bewohner die SM für sich nutzen können, welchen Einfluss dieses Instrument auf die Bildung des Arbeitsbündnisses hat und wie das RTM soziale Integration und Rückfallvermeidung unterstützt.

Hintergrund und Forschungsstand

Dieser Praktikabilitätstest baut auf den Erfahrungen verschiedener Forschungsarbeiten auf, in denen die beiden Verfahren SM und RTM eingesetzt wurden. Das RTM wurde in der Schweiz (und auch in Deutschland und Österreich) bis dato entweder im ambulanten (beispielsweise Opferhilfe; vgl. Hollenstein et al. 2009, Sommerfeld/Hollenstein 2011) oder dann im stationären Bereich (beispielsweise Psychiatrie; vgl. Sommerfeld/Calzaferri/Hollenstein 2007; Sommerfeld/Calzaferri/Hollenstein 2008; Schiepek 2009; Schiepek et al. 2011) zu Forschungszwecken angewendet. In einigen psychiatrischen und psychosomatischen Kliniken ist das RTM auch bereits Teil des klinischen Routinebetriebs geworden (vgl. Schiepek et al. 2011, S. 583). Mit dem Einsatz des RTM in der casa fidelio kommt nun aber erstmalig hinzu, dass das RTM bereits in der Phase eines stationären Aufenthalts, aber gleichzeitig auch über diese hinaus angewendet wird. Das bedeutet, dass damit Erfahrungswissen gesammelt werden kann, wie die Übergänge von drinnen nach draussen verlaufen und wie darauf basierend eine optimierte Nachsorge zu gestalten ist, insbesondere in Phasen kritischer Instabilität. Auch wenn also seitens der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW erste Erfahrungen zum aufeinander basierenden Einsatz von SM und RTM vorliegen – wobei die SM in der vorliegen-

den Form ein von der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW entwickeltes Diagnoseverfahren darstellt –, so besteht doch ein grosser Forschungsbedarf in Bezug auf das Anwendungspotenzial in der Praxis.

Methodisches Vorgehen

Nach vorgängiger Schulung setzen die Praktiker der casa fidelio die Instrumente SM und RTM selbst ein und integrieren diese zu unterschiedlichen Zeitpunkten mit differenzierter Zielsetzung in den Betreuungsprozess: Mit dem neu eingetretenen Bewohner wird ein narrativ-biografisches Interview geführt, transkribiert und mit sequenzanalytischen Methoden analysiert. Die SM wird auf der Basis der so gewonnenen Daten und Hypothesen erstellt. Indem die SM die psychosoziale Dynamik des Bewohners in seinen Handlungssystemen darstellt, macht sie grundsätzliche, über den Lebensverlauf entstandene Problemdynamiken im Lebensführungssystem sichtbar. Die Ergebnisse dieser ersten Diagnose – spätere Modifikationen können folgen – fliessen fortlaufend in die therapeutische und sozialarbeiterische Arbeit ein und dienen als orientierende Grundlage für die Handlungsplanung.

Das RTM beginnt in der Austrittsphase des Bewohners und bildet die Grundlage für die Planung der Phase nach dem stationären Aufenthalt. Es macht die aktuelle psychosoziale Dynamik sichtbar, in der sich der jeweilige Bewohner befindet. Der Bewohner beantwortet dazu auf einem internetfähigen PC bzw. Netbook täglich Fragen zu den Dimensionen «Optimismus/Selbstwirksamkeit», «Negative Emotionalität», «Problembelastung», «Soziale Resonanz» und «Arbeit/Wohnen/Freizeit» und lässt damit den Tag gewissermassen Revue passieren. Diese Daten und deren Auswertung können die zuständigen Mitarbeiter auf ihrem PC einsehen und in die nachfolgenden Gespräche mit dem Bewohner einfliessen lassen. Besonders interessant ist dabei, dass die Auswertung der Daten Phasen kritischer Instabilität aufzeigen kann, d.h. Phasen, in denen sowohl ein Lernprozess als auch eine krisenhafte Entwicklung möglich ist (vgl. Schiepek 2009; Schiepek et al. 2007). Die Daten aus dem RTM ergänzen somit den Beratungsprozess gegen Ende des Aufenthalts in der casa fidelio als auch in der Zeit der Nachsorge, wobei mit diesen Daten der Alltag auf neue Weise einbezogen werden kann. Forschungsprojekte haben ausserdem gezeigt, dass das Eingeben der Daten fruchtbare Reflexionsprozesse auslösen und Ressourcen aktivieren kann (vgl. Sommerfeld/Calzaferri/Hollenstein 2007; Sommerfeld/Calzaferri/Hollenstein 2008).

Die Dauer des Praktikabilitätstestes ist auf drei Jahre angelegt, um den regelmässigen Einsatz der beiden Instrumente mit einer grösseren Anzahl Bewohner testen zu können (Fallebene). Wenn dies realisiert ist, liegen Antworten betreffend der Praktikabilität der

neuen Verfahren in der Praxis (Institutionsebene) sowie zur Unterstützung der Zieldimensionen Soziale Integration und Rückfallvermeidung vor.

Die Prozessevaluation des Projektes zielt einerseits auf Praktikabilitätsfragen bezüglich Anwendung der SM und des RTM (beispielsweise die Frage der Compliance). Dazu geben die Mitarbeiter in qualitativen Interviews Antwort und die Bewohner beantworten teilstandardisierte Fragebogen. Andererseits evaluiert die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW den Impact auf sowie den Nutzen der Instrumente für die casa fidelio zusätzlich anhand der protokollierten POZ-Sitzungen, qualitativen Beobachtungen und Feedbackrunden sowie Sekundäranalysen von SM-Dokumenten und RTM-Daten. Der Praktikabilitätstest steht in einer Reihe von Vorhaben, in denen auch weiterführende Forschungsfragen bearbeitet werden.

Ergebnisse

Die abschliessenden Ergebnisse werden im Herbst 2013 vorliegen.

Diskussion und Wissenstransfer

Der für den Wissens- und Kompetenzerwerb notwendige Wissenstransfer von der Forschung in die Praxis und umgekehrt wird in diesem Praktikabilitätstest zu den Verfahren SM und RTM im Rahmen des POZ gemeinsam vorangetrieben: Das Forschungsteam gibt seine erworbenen Kompetenzen bezüglich der beiden zu testenden Verfahren an die Praktiker weiter. In den POZ-Sitzungen werden aktuelle Fragen der Implementierung bzw. erste Erfahrungen mit den neuen Verfahren seitens der Praktiker diskutiert, intervenierende Rahmenbedingungen sowie Erfahrungen im Umgang mit den beiden Verfahren in der Praxis erörtert und allfällige Modifizierungen bzw. Optimierungen gemeinsam beschlossen. Die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW bietet zudem Support bei technischen sowie inhaltlichen Fragen und gibt auf der Basis von Beobachtungen und Supervisionen Feedbacks.

Auftraggeberschaft und Finanzierung

Auftraggeberin: casa fidelio, Niederbuchsiten/SO

Finanzierung: Stiftung 3F Organisation sowie Beiträge des Vereins casa fidelio und des Förderfonds Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Kooperation

Praxispartnerin ist die casa fidelio in Niederbuchsiten/SO, ein Rehabilitationszentrum für suchtmittelabhängige Männer ab 25 Jahren, welche auch Männer aus dem Massnahmenvollzug aufnimmt (siehe

www.casafidelio.ch). Die Kooperation der casa fidelio mit der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW gründet auf ihrem Interesse an innovativen Methoden und Instrumenten der Sozialen Arbeit. Die casa fidelio möchte eruieren, wie dank einer SM das Lebensführungssystem der Bewohner wissens- und methodengestützt noch besser erfasst, erklärt und verstanden sowie für die Therapie genutzt werden kann. Zudem konstatiert die casa fidelio den Bedarf einer verbesserten Nachsorge, wofür das RTM geradezu prädestiniert ist.

Erste Zwischenergebnisse dieses Praktikabilitätstests sind Anlass zum Experiment, gemeinsam eine für die Praxis erleichterte und dennoch valide Form der Erstellung von SM zu erproben. Zudem soll die regelmässige Fallbesprechung der casa fidelio um das nun strukturiert vorliegende Wissen aus der SM zu den Bewohnern erweitert werden. Beim Übergang von drinnen nach draussen überwacht der Projektleiter der casa fidelio die RTM-Dateneingabe der (ehemaligen) Bewohner und übernimmt damit eine aktive Rolle in der Austritts- und Nachsorgephase. Es bleibt abzuwarten, welche weiteren Entwicklungsprozesse dieses Kooperationsprojekt sowohl in der casa fidelio als auch in der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW anstösst. Die Kooperation mit der casa fidelio ergänzt die Forschungskompetenzen und die bereits bestehenden Netzwerke von Mitarbeitenden der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW sowohl im Bereich des Straf- und Massnahmenvollzugs (vgl. Berger 2009; Gautschi/Rüegger 2009; Sommerfeld 2010; Sommerfeld/Rüegger/Gautschi 2009) und der Opferhilfe (vgl. Hollenstein et al. 2009; Sommerfeld/Hollenstein 2011) als auch im Bereich der Psychiatrie (vgl. Sommerfeld/Calzaferri/Hollenstein 2007; Sommerfeld/Calzaferri/Hollenstein 2008). Die auf der Basis von SM und/oder RTM strukturierten Verfahren lassen einen Professionalisierungsschub für die Soziale Arbeit insgesamt erwarten, insbesondere dann, wenn diese Methodologie in Kooperation mit unterschiedlichen Praxisinstitutionen (beispielsweise in der Bewährungshilfe) weiterentwickelt werden kann.

Forschungsteam

Daniela Berger Dr. phil.

Raphael Calzaferri lic. phil. I, dipl. Sozialarbeiter

Peter Sommerfeld Prof. Dr. rer. soc.

Schlüsselbegriffe

Systemmodellierung (SM), Real-Time Monitoring (RTM), Praxis-Optimierungs-Zyklus (POZ), psychosoziale Falldynamik, Sucht, Delinquenz, Phasen kritischer Instabilität, Übergangsmangement, Nachsorge

Dauer

September 2010 bis Oktober 2013

Literatur

- Berger, Daniela (2009). Synthese der Antworten aus dem Frageblatt und der Arbeitsgruppendifkussionen anlässlich der Fachtagung Strafvollzug vom 16. Oktober 2009 in Olten zum Thema «Sicherheit und Resozialisierung – Ein Widerspruch?». Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz. Olten/Basel. URL: <http://www.fhnw.ch/sozialarbeit/ipw/synthese-frageblatt-fachtagung-stvz-16-10-09-db.pdf>.
- Gautschi, Joel/Rüegger, Cornelia (2009). Vom Strafvollzug in die Freiheit. Risiko-orientierung und Übergangsmangement: aktuelle Entwicklungen in Bewährungshilfe und Sanktionenvollzug. In: SozialAktuell. 41. Jg. (12). S. 21–23.
- Hollenstein, Lea/Sommerfeld, Peter/Baumgartner, Edgar (2007). Das Forschungsprogramm «Evidence-based Intervention Development». Professionalisierung durch kooperative Wissensbildung. In: Soziale Innovation. 2. Jg. S. 8–19.
- Hollenstein, Lea/Klemenz, Regina/Krebs, Marcel/Minnig, Christoph/Sommerfeld, Peter (2009). Möglichkeiten und Grenzen professionellen Handelns in Opferhilfeberatungsstellen für gewaltbetroffene Frauen. Zwischenbericht und Diskussionsgrundlage zuhanden der beteiligten Beratungsstellen. Olten: FHNW.URL: http://www.fhnw.ch/sozialarbeit/ipw/forschung-und-entwicklung/laufende-projekte-1/zwischenbericht_oha.pdf.
- Schiepek, Günter (2009). Autonomie und Eigendynamik von Patienten und ihrer Entwicklungsprozesse. Psychotherapie im Dialog. 10. Jg. (4). S. 296–301.
- Schiepek, Günter/Tominschek, Igor/Eckert, Heiko/Caine, Conrad (2007). Monitoring: Der Psyche bei der Arbeit zuschauen. In: Psychologie heute. 34. Jg. (1). S. 42–47.
- Schiepek, Günter/Zellweger, Angelica/Kronenberger, Helmut/Aichhorn, Wolfgang/Leeb, Wilfried (2011). Psychotherapie. In: Schiepek, Günter (Hg.). Neurobiologie der Psychotherapie. Stuttgart: Schattauer: S. 567–592.
- Sommerfeld, Peter/Calzaferri, Raphael/Hollenstein, Lea (2007). Die Dynamiken von Integration und Ausschluss. Studie zum Zusammenspiel von individuellen Aktivitäten und sozialen Systemen nach der Entlassung aus stationären Einrichtungen. Olten: FHNW. URL: <http://www.nfp51.ch/files/SchlussberichtProjektSommerfeld.pdf>.
- Sommerfeld, Peter/Calzaferri, Raphael/Hollenstein, Lea (2008). Die Dynamiken von Integration und Ausschluss. Zur Erfassung und Bearbeitung von Komplexität in der Sozialen Arbeit. In: Conrad, Christoph/von Mandach, Laura (Hg.). Auf der Kippe. Integration und Ausschluss in Sozialhilfe und Sozialpolitik. Zürich: Seismo. S. 67–80.
- Sommerfeld, Peter/Rüegger, Cornelia/Gautschi, Joel (2009). Von der sozialen Integration zur Risikoorientierung im Justizvollzug. In: Suchtmagazin. (5). S. 18–20.
- Sommerfeld, Peter (2010). Risikoorientierung oder soziale Integration – eine Ausle-geordnung aus der Sicht der Sozialen Arbeit. In: Riklin, Franz/Baechtold, Andrea (Hg.). Sicherheit über alles? Chancen und Gefahren des «Risk Assessment» im Strafvollzug und in der Bewährungshilfe. Bern: Stämpfli Verlag. S. 73–91.
- Sommerfeld, Peter/Hollenstein, Lea (2011). Searching for Appropriate Ways to Face the Challenges of Complexity and Dynamics. In: British Journal of Social Work. 41. Jg. (4). S. 668–688.



Serkan Yavuz cand. lic. phil.

Projektleiter Praktikabilitätstest Systemmodellierung
und Real-Time Monitoring, casa fidelio

**«In diesem Prozess lernen sowohl das Praxis- als auch das
Forschungsteam voneinander.»**

Wie kam die Kooperation zustande und was war Ihre Motivation, mit
der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW zu kooperieren?

Die Zusammenarbeit mit der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW kam über den Co-Heimleiter der casa fidelio, Herbert Müller, zustande. Er wurde an der Fachtagung «Strafvollzug. Sicherheit und Resozialisierung – Ein Widerspruch?», die am 16. Oktober 2009 in Olten stattfand, von Daniela Berger auf eine mögliche Kooperation aufmerksam gemacht und zeigte Interesse, auch weil die casa fidelio generell sehr offen ist für Professionalisierung und für Projekte von (Fach-)Hochschulen. Wir sind der Meinung, dass ein Mehrwert entsteht, wenn Praxis und Forschung in Projekten zusammenarbeiten. Und diesen Mehrwert machen wir uns gerne zunutze.

Welche Erfahrungen machen Sie in dieser Kooperation? Was sind die
Gewinne für die casa fidelio?

Ein abschliessendes Fazit zu dieser Kooperation ist zum jetzigen Zeitpunkt des Projektes nicht möglich, weil wir noch mitten im Prozess sind. Bis jetzt verläuft die Zusammenarbeit sehr gut. Es ist eine grosse Herausforderung, Forschungsergebnisse in die Praxis umzusetzen, da diese in einem intensiven Kooperationsprozess an den Praxisalltag angepasst werden müssen. Dadurch lernen wir beide, das Team der casa fidelio und das Team der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, immer wieder voneinander und haben so einen gegenseitigen Mehrwert. Der Mehrwert von Kooperationsprojekten für die Praxis zeigt sich durch Wissensgenerierung in den Fachgebieten und

in der dadurch gezielteren Fallführung. Durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit entstehen zusätzlich wertvolle Inputs für die Praxis. Die Schlussevaluation des Projektes wird näheren Aufschluss darüber geben, welche spezifischen Erkenntnisse gewonnen wurden und wie die Kooperation zur Optimierung der Praxistätigkeiten beigetragen hat.

Wie schätzen Sie die Zukunft von Kooperationen zwischen Forschung
und Praxis ein? Welchen Stellenwert werden solche Kooperationen in
Ihrer Organisation künftig haben?

Da die casa fidelio wie gesagt generell sehr offen ist gegenüber neuen Erfahrungen, Weiterbildungen und eben auch gegenüber Forschung, werden wir sicher auch in Zukunft Kooperationen mit der Wissenschaft eingehen. Ich persönlich finde eine solche Zusammenarbeit sehr unterstützenswert und ich hoffe, dass künftig von beiden Seiten, sowohl von der Forschung als auch von der Praxis, vermehrt solche kooperativen Projekte gefördert und realisiert werden. Denn solche Projekte sind in der Regel für die fachliche Arbeit ausserordentlich förderlich.